

Inhalt

Die Erstausgabe des Textes	31
Kinder- und Jugendliteratur	33
Bilderbücher	37
Literarische Märchen und Tiergeschichten	88
Kinder- und Familiengeschichten	168
Schulgeschichten	231
Dorf- und Heimatgeschichten	270
Größtstadtprom und Umweltkrisen	299
Jugendabenteuer	327
Abenteuererzählungen	365
Historische Erzählungen und Lebensbilder	421
Zu dieser Ausgabe	479
Verzeichnis der Autoren, Titel und Druckorte	481
Abbildungswörter und Illustrationsregister	513
Literaturhinweise	519

Universal-Bibliothek Nr. 9992

Alle Rechte vorbehalten

© 1994 Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart
 Umschlaggestaltung: Zeichnung von Otto Gebhardt,
 von Egon Hugo Ströbinger, Haus und Ort, Stuttgart 1911
 Gesamtherstellung: Klett, Ditzingen, Printed in Germany 1994
 030340 und 030341: 0321/0119 sind eingetragte
 Warenzeichen der Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart
 10908-9-18-0291887

Einleitung

Der hier vorgelegte Band bezieht sich auf einen rein politisch definierten Zeitraum, der sich je nach leitendem Gesichtspunkt auf verschiedene Weise in Einzelepochen unterteilen läßt, zudem auf einen Gegenstand, die deutsche Kinder- und Jugendliteratur von 1870 bis 1918, der selbst hochgradig zerklüftet ist, der sich eher als ein Konglomerat divergenter Einzelliteraturen darstellt. Was in den drei vorausgegangenen Textsammlungen zur Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung, der Romantik und des Biedermeier¹ möglich, ja geboten war, eine vergleichsweise geschlossene epochale Deutung wie eine darauf ausgerichtete Präsentation des Gegenstandes, scheint mit Blick auf den hier zur Debatte stehenden Zeitraum ein Unding zu sein. So monolithisch sich auf politischer Ebene das Kaiserreich, ab 1890 der Wilhelminismus ausnehmen mögen, die »deutsche Kultur vor 1914«, so Thomas Nipperdey, »war doch – bei allen bürgerlich nationalistischen und antisozialdemokratischen Grenzen und Konformitätszwängen – eine Kultur des Pluralismus und der Dissense. [...] Nur wenn man die Sache allein unter dem Gesichtspunkt des Politischen ansieht, sieht sie anders aus; da färbt natürlich der radikale Nationalismus mit seinen Ausgrenzungen die Institutionen und die – gleichsam offizielle – Kultur.«² Die Vielgestaltigkeit auch der Kinder- und Jugendliteratur dieses Zeitraums gab den Grund dafür ab, dieser Textsammlung nicht den Titel »Kin-

¹ *Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung*, hrsg. von Hans-Heino Ewers, Stuttgart 1980, bibliogr. erg. Ausg. 1990 (Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 9992); *Kinder- und Jugendliteratur der Romantik*, hrsg. von Hans-Heino Ewers, Stuttgart 1984 (Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 8026); *Kinder- und Jugendliteratur vom Biedermeier bis zum Realismus*, hrsg. von Klaus-Ulrich Pech, Stuttgart 1985 (Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 8087).

² Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866–1918*, Bd. 1: *Arbeitswelt und Bürgergeist*, München 1990, S. 823 f.

der- und Jugendliteratur des Kaiserreichs« zu geben, auch wenn ein erheblicher Teil dieser Literatur damit im Kern getroffen wäre. Entsprechend anders gewichten sich in dieser Anthologie Einleitung und Zwischentexte. Einen interpretatorischen Rahmen suchen nur die letzteren zu bieten – in Begrenzung auf das jeweilige Gattungsfeld, während in der Einleitung nur einzelne übergreifende Gesichtspunkte zur Sprache gelangen.

Einleitend den Versuch einer Synthese zu unternehmen, erscheint nicht zuletzt angesichts der Forschungslage als wenig ratsam. Die neuere westdeutsche Kinderliteraturgeschichtsschreibung, die Aufklärung, Romantik und Biedermeier als kinder- und jugendliterarische Epochen neu zu zeichnen vermochte, läßt eine vergleichbar grundlegende Studie für die Zeit von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bislang vermissen. Die einzige Gesamtdarstellung neueren Datums stammt aus der DDR: Manfred Altners *Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur zwischen Gründerzeit und Novemberrevolution*³ von 1981, innerhalb der von Horst Kunze betreuten »Studien«-Reihe einer der herausragenden Titel, geht in den Grundpositionen jedoch über Heinrich Wolgast und Hermann Leopold Köster⁴ nicht entscheidend hinaus – abgesehen natürlich von der eindrucksvollen Erschließung und anderen Bewertung der sozialdemokratischen bzw. »proletarischen« Kinder- und Jugendliteratur der Zeit vor 1918. Hier zeigt sich erneut die ungeheure Wirkungsmächtigkeit der literaturkritischen Positionen der beiden Gründungsväter der sogenannten Jugendschriftenbewegung. Das bereits um die Jahr-

³ Manfred Altners, *Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur zwischen Gründerzeit und Novemberrevolution*, Berlin 1981 (Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, 5).

⁴ Heinrich Wolgast, *Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend*, Hamburg/Leipzig ¹1910 [die erste Auflage erschien 1896]; Hermann L. Köster, *Geschichte der deutschen Jugendliteratur in Monographien*, Nachdr. der 4. Aufl. von 1927, München-Pullach/Berlin 1971 [die erste Auflage erschien 1906–07].

hundertwende von Wolgast und Köster gezeichnete kritische Bild der »spezifischen Jugendliteratur« des späten 19. Jahrhunderts blieb bei Generationen von (nicht nationalkonservativen bzw. nationalistischen) Jugendbuchtheoretikern intakt. In der Ablehnung nationalistischer und militaristischer Tendenzliteratur nahmen Wolgast und Köster schließlich auch so manches vorweg, was in den ideologiekritischen Studien der 70er Jahre zu einzelnen Aspekten der Kinder- und Jugendliteratur vor 1914 herausgearbeitet wurde.⁵ Ein Methodenwechsel hin zu einer formen- und funktions- bzw. sozialgeschichtlichen Literaturgeschichtsschreibung hat, was den hier zur Debatte stehenden Zeitraum betrifft, wenn überhaupt, dann nur erst in Ansätzen stattgefunden.

Entsprechend unverändert haben sich Bild und Ansehen dieser kinderliterarischen Epoche bis in die Gegenwart gehalten. Wolgasts Rhetorik lebt fort, wenn der Jugendliteratur dieser Zeit, wie beispielsweise von Richard Bamberger, bescheinigt wird, »den höchsten Grad an innerer Leere und Verlogenheit erreicht« zu haben.⁶ Die »spezifische« Kinder- und Jugendliteratur des Kaiserreichs wird identifiziert mit der »hurrapatriotischen« bzw. nationalistischen, ja chauvinistischen Geschichtsliteratur, dem militaristischen Kriegs-, Schlachten- und Flottenroman, sodann dem kolportagehaften exotischen Abenteuerroman, vornehmlich der Wild-West-Erzählung, als spezifischer Knabenlektüre, schließlich dem trivialen Backfischroman als spezifischer Mädchenlektüre. Andere, vergleichsweise positive Erscheinungen dieses Zeitraums werden zu Randphänomenen erklärt, die nicht

⁵ Vgl. etwa Rudolf Schenda, »Schundliteratur und Kriegsliteratur«, in: *Historische Aspekte zur Jugendliteratur*, hrsg. von Karl Ernst Maier, Stuttgart 1974, S. 72–85, 132–138; Marie-Luise Christadler, *Kriegserziehung im Jugendbuch. Literarische Mobilmachung in Deutschland und Frankreich vor 1914*, Frankfurt a. M. 1978.

⁶ Richard Bamberger, *Jugendlektüre. Jugendschriftenkunde, Leseunterricht, Literaturverziehung*, Wien ¹1965, S. 407.

eigentlich zur Epoche gehören. Zweifelsohne handelt es sich bei den genannten um zentrale Bereiche der Kinder- und Jugendliteratur dieses Zeitraums. Es sind, von der Backfischliteratur teilweise abgesehen, zudem die jugendliterarischen Felder, auf dem sich die Schatten der Politik und der politischen Kultur des Kaiserreichs am nachhaltigsten bemerkbar machen; man darf hier von den Einfallsschneisen des sich steigernden Nationalismus und Militarismus in den Kinder- und Jugendliteraturbereich sprechen. Schließlich handelt es sich um die Gattungen, mit denen das größte Geschäft zu machen war, die, von der politischen Konjunktur getragen, zu marktbeherrschenden Erscheinungen heranwuchsen. Rudolf Schenda hält die Frage für berechtigt, »ob ein Verlag überhaupt konkurrenzfähig bleiben konnte, wenn er nicht in das Kriegsgeschäft« einstieg, an der »literarischen Mobilmachung« sich nicht beteiligte.⁷

Dennoch erscheint die ausschließliche Identifizierung der Kinderliteraturverhältnisse der Zeit von 1870 bis 1918 mit den genannten Erscheinungen, wie sie seit Wolgasts Zeiten Usus geworden ist, als problematisch. Sie entspringt eben jener von Thomas Nipperdey in Frage gestellten Betrachtungsweise der Kultur dieser Zeit »allein unter dem Gesichtspunkt des Politischen« und, so darf in diesem Zusammenhang hinzugefügt werden, dem Gesichtspunkt massenkultureller Wirksamkeit. Bei Wolgast selbst ist allerdings noch ein weiterer Grund im Spiel – seine prinzipielle Ablehnung nämlich aller »spezifischen Jugendliteratur«; da ist es ein willkommenes Zusatzargument, wenn sich die realexistierende Jugendliteratur seiner Zeit in Gänze als reaktionäre politische Tendenzliteratur präsentieren läßt. Den kritischen Studien nach dem Zusammenbruch der Naziherrschaft ist an dieser Identifizierung deshalb gelegen, weil sie es einem erlaubt, auch diesen Bereich der deutschen Kultur vor 1914 restlos als Vorgeschichte von 1933 zu interpretie-

7 Schenda (Anm. 5) S. 83.

ren. Dieser »Fehlperspektive« hält Nipperdey entgegen: »Die deutsche Kultur vor 1914 war – auch mit ihren politischen Einschlägen – nicht entfernt eine Vorstufe von 1933. Wenn und soweit sie das war, war sie zugleich eine Vorstufe der Weimarer Kultur.«⁸ Auf den hier behandelten Gegenstand übertragen heißt dies: sich von jugendliteraturgeschichtlichen Topoi wie dem »trostloser Leere«⁹ wie von überzogener Dunkelzeichnung teilweise zu distanzieren, nicht nur der einen, der politisch reaktionären Färbung dieses Literaturbereichs nachzugehen, vielmehr dessen Pluralität ansichtig zu machen, nicht zuletzt die Kinderliteratur speziell der Jahrhundertwende auch als Vorgeschichte, wenn nicht gar als erstes Kapitel der Geschichte der modernen Kinderliteratur des 20. Jahrhunderts zu sehen. Den beiden zuletzt genannten Aspekten wurde in der vorliegenden Textsammlung breiter und umfangreicher nachgegangen, als es mit Blick auf diesen Zeitraum bislang üblich war. Die nationalistische und militaristische Jugendliteratur des Kaiserreichs soll dadurch, daß sie in diesem Band unterrepräsentiert ist, nicht etwa heruntergespielt werden. Die Beschränkung auf wenige Beispiele war unumgänglich, weil nur so bislang weniger Beachtetes und nicht zuletzt auch kinderliterarisch Progressives stärker herauszustellen waren. Die Betrachtungsweise »allein unter dem Gesichtspunkt des Politischen«, die Aufmerksamkeit vorrangig für die aktuellpolitischen Einfärbungen lassen einen zu schnell die Kontinuität der Kinderliteraturverhältnisse im 19. Jahrhundert übersehen. Aus dem Blickwinkel des Politischen fällt es leichter, um 1870 eine Zäsur anzusetzen, denn aus kulturgeschichtlicher Perspektive. Bedeutet etwa das bereits von Köster konstatierte Faktum, daß »mit dem Jahr 1870« die »Hochflut der geschichtlichen Erzählung« einsetzt, mehr als nur eine Schwerpunktverlagerung innerhalb eines struk-

8 Nipperdey (Anm. 2) S. 824.

9 Bamberger (Anm. 6) S. 408.

turell sich gleichbleibenden Systems der Produktion und Distribution »populärer Lesestoffe«¹⁰ speziell für Kinder und Jugendliche? So unbestreitbar es ist, daß »seit 1870 [...] die billigen Lesestoffe in großem Stil als Propagandamittel herangezogen« wurden¹¹, so wenig kann hier von einem strukturellen Bruch, einer neuen Epoche dieser Literatur die Rede sein. Es fällt denn auch auf zahlreichen Feldern der Kinder- und Jugendliteratur der 70er, 80er und 90er Jahre schwer, mehr als nur Akzentverschiebungen gegenüber den vorangegangenen Jahrzehnten auszumachen.

Seine definitive Gestalt hat das populäre Kinderliteratursystem in den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts, im späten Biedermeier also, erlangt. Wir verdanken Klaus-Ulrich Pech eine profunde, auf den Resultaten sowohl der Biedermeierforschung eines Friedrich Sengle wie der Sozialgeschichte der populären Lesestoffe eines Rudolf Schenda aufbauende Darstellung der Kinder- und Jugendliteratur des frühen und mittleren 19. Jahrhunderts, die alles in den herkömmlichen Jugendliteraturgeschichten dazu Verlautete in den Schatten stellt.¹² Pechs Darstellung mündet in die These, daß die in der Restaurationsepoche herausgebildeten Kinderliteraturverhältnisse sich vom Entstehungskontext gelöst und »in einzelnen Teilen [...] bis weit ins 20. Jahrhundert gehalten haben«. Zahlreiche »eigentümliche biedermeierliche Elemente« hätten sich auf diese Weise als »Spezifikum von Kinderliteratur ganz allgemein« festgesetzt. »Die pädagogisch-didaktischen Komponenten der Kinder- und Jugendliteratur des Biedermeiers und die dazu entwickelten Formen, Motive, Stoffe und Topoi wurden mehr oder

10 Rudolf Schenda, *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910*, Frankfurt a. M. 1970; hier zit. nach der Taschenbuchausgabe München 1977 (dtv Wissenschaftliche Reihe, Nr. 4282).

11 ebd. S. 38.

12 Pech (Anm. 1) S. 6–56; ders., »Vom Biedermeier zum Realismus«, in: *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*, hrsg. von Reiner Wild, Stuttgart 1990, S. 139–178.

weniger unkritisch von allen folgenden Generationen von Kinderbuchautoren aufgegriffen.«¹³

Tatsächlich ist unübersehbar, wie sehr sich in der Kinder- und Jugendliteratur auch noch des hier dokumentierten Zeitraums ein spätes, reifes Biedermeier gehalten, eine der Restaurationszeit entstammende Kindheits- und Familienidyllik¹⁴ bewahrt hat. Dies gilt in besonderer Weise für die Bereiche des Bilderbuchs, der Kindererzählung; zeitlich gesehen sowohl für die 70er bis 90er Jahre wie auch für die Zeit nach der Jahrhundertwende, wo gerade die reformpädagogische Initiierung einer neuen »kindertümlichen«, einer »Dichtung vom Kinde aus« zu einem beträchtlichen Teil ein neues kinderliterarisches Biedermeier heraufbeschwor.¹⁵ Die vornehmlich von der Illustrationskunst¹⁶ geleistete durchaus zeitgemäße ästhetische Inszenierung dieser Idyllik darf einen über die Kontinuität in der Substanz nicht hinwegtäuschen. Gewiß macht sich auch in diesem Bereich der »Entsubjektivierungsprozeß der populären Literatur«¹⁷, deren schrittweise Transformation in eine moderne Kulturindustrie bemerkbar. Doch hält sich neben der anschwellenden, nur pro forma noch mit Verfassernamen versehenen, in Wahrheit aber seriellen Massenware ein mittlerer kinder- und jugendliterarischer Sektor, in dem die »Welt von gestern« (Schenda) noch intakt ist. So bestätigt sich Klaus-Ulrich Pechs These, nach der »die pädagogisch bestimmte Kultur des Biedermeier [...] auf keinem anderen Gebiet so

13 Pech (Anm. 1) S. 43 f.

14 Vgl. hierzu: ebd., S. 12 ff.

15 Vgl. Jürgen Oelkers, »Das Bild des Kindes als ästhetisches Objekt. Überlegungen zum Verhältnis von moderner Kunst und Reformpädagogik«, in: J. O., *Erziehung als Paradoxie. Aufsätze zur Kulturpädagogik*, Weinheim 1991, S. 161–178.

16 Vgl. die umfassende Dokumentation von Hans Ries: *Illustration und Illustratoren des Kinder- und Jugendbuchs im deutschsprachigen Raum 1871–1914. Das Bildangebot der wilhelminischen Zeit*, Osnabrück 1992.

17 Schenda (Anm. 10) S. 39.

weitreichende Auswirkungen [hat] wie auf dem der Literatur für junge Leser.¹⁸ Dem Benutzer der vorliegenden Textsammlung sei deshalb nahegelegt, gleichzeitig den Band zur *Kinder- und Jugendliteratur vom Biedermeier bis zum Realismus* heranzuziehen, dessen Einleitung und Zwischentexte in zahlreichen Aspekten auch für den hier zur Rede stehenden Zeitraum noch gültig sind.

Mit Blick auf Lyrik und Märchendichtung wäre allerdings der Band zur *Kinder- und Jugendliteratur der Romantik*¹⁹ heranzuziehen. Wie bereits im Biedermeier, so bleibt im hier dokumentierten Zeitraum die Kinderlyrik zu einem Teil jedenfalls der romantischen Auffassung von Kinderpoesie am nächsten; ja, sie kehrt um 1900 zurück zur Idee unbeeinträchtigter kindlicher Ausdruckspoesie. Die Erschließung der Märchen wie anderer folkloristischer Gattungen und deren Umwandlung in Kinderliteratur sind auch auf regionaler Ebene im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts abgeschlossen; der vorliegende Band beschränkt sich deshalb auf die anspruchsvollere literarische Märchendichtung für Kinder, die sich – etwa im Umfeld der Zeitschrift *Deutsche Jugend* – in biedermeierlichen bzw. poetisch-realistischen Bahnen bewegt, bis sich um die Jahrhundertwende symbolistische und neuromantische Einflüsse geltend machen. Das Gattungsspektrum der Tierdichtung für Kinder hat sich ebenfalls bereits Mitte des Jahrhunderts herausgebildet, was im Biedermeier-Band dokumentiert ist.²⁰ Neben den fortlebenden idyllischen bis niedlichen Tiergeschichten tauchen nach der Jahrhundertwende Tiererzählungen auf, die vom Überlebenskampf, von natürlicher Auslese künden, die, sei es darwinistischen, sei es vitalistischen Weltanschauungen verpflichtet sind.

18 Pech (Anm. 1) S. 44.

19 Ewers 1984 (Anm. 1) S. 59 ff. (*Ammenverse und Kinderreime, Kinderlieder und Gedichte*), S. 195 ff. (*Märchen*), S. 348 ff. (*Sagen*).

20 Pech (Anm. 1) S. 190 ff. (*Tiergeschichten*); vgl. jedoch auch Ewers 1984 (Anm. 1) S. 469 ff. (*Fabeln*).

Als Hauptgattung der erzählenden Kinderliteratur des ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts darf die aus dem Exempel²¹ hervorgegangene moralische Erzählung gelten. Deren schrittweise Wandlung in ein dominant unterhaltungsliterarisches Genre²² dürfte in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts endgültig vollzogen sein, was sich nicht zuletzt an den veränderten Titeln ablesen läßt. Moralisch belehrende Elemente und autoritäre Züge sind damit nicht schon verschwunden; man stellt sie bloß nicht mehr heraus und sucht mit der Bezeichnung dessen, wovon erzählt wird, Leser zu gewinnen. Dementsprechend wird in der vorliegenden Sammlung die erzählende Kinder- und Jugendliteratur erstmals nach dem in ihr vergegenwärtigten epischen Weltausschnitt gegliedert, d. h. einer Genre-Einteilung gefolgt, die sich auf erwachsenenliterarischer Ebene längst durchgesetzt hat. Als gattungsprägende Schauplätze bzw. Erlebnisräume schälen sich heraus die inner- oder außerhäusliche Welt des kindlichen Spiels, der familiäre Lebensraum, sodann die Welt des Dorfes bzw. eines als Heimat erfahrenen ländlichen Bereichs, des weiteren der schulische Erfahrungsraum, insbesondere die Welt des Gymnasiums als autoritär strukturiertem Staat im Staate, schließlich die Großstadt bzw. die städtische Umwelt, die städtischen Spiel- und Streifräume der Kinder und Jugendlichen. Die Einteilung der Epik nach Schauplätzen deckt sich teilweise mit der nach den jeweils episch ins Zentrum gerückten Lebensaltern. Die um die Jahrhundertwende aufblühende (erwachsenenliterarische) Kindheitsdichtung bleibt nicht ohne Einfluß auf die Kinderliteratur, und so ist manche Kinder- zugleich als Kindheitserzählung anzusehen.

21 Vgl. hierzu Klaus-Ulrich Pech, »Beispielgeschichten. Anmerkungen zu einem Prototyp der Kinder- und Jugendliteratur«, in: *Aufklärung und Kinderbuch*, hrsg. von Dagmar Grenz, Pinneberg 1986, S. 79 bis 118.

22 Pech (Anm. 1) S. 6–10, S. 86–88.

Die Literatur des Jugendalters hat sich seit dem späten 18. Jahrhundert zunehmend geschlechtsspezifisch differenziert. Was die für den hier dokumentierten Zeitraum kulturell so überaus signifikante sogenannte Backfisch- oder Kränzchenliteratur für Mädchen angeht, so muß der Benutzer erneut eine andere Anthologie heranziehen.²³ Männliche jugendliche Leser werden mit psychologisch-realistischer Pubertäts- und Adoleszenzliteratur weitgehend verschont und statt dessen in die exotischen Welten der Abenteuer- und Kolonialromane oder in die zumeist nationalheroisch zurechtgebogene Vergangenheit der Geschichtserzählungen entlockt, wenn sie nicht überhaupt die Welt der (hier nicht dokumentierten) naturwissenschaftlichen und technischen Sachliteratur vorziehen. Die wenigen vorhandenen Entwicklungsgeschichten männlicher Jugendlicher führen, von den tagtraumartigen Tellerwäscherstories einmal abgesehen, eine vergleichsweise verzagte, angepaßte bzw. »eingefrorene« Adoleszenz vor.²⁴ Die Auseinandersetzung mit den dramatischen Konflikten und Risiken der modernen, »verlängerten« Adoleszenz bleibt auch im hier zur Debatte stehenden Zeitabschnitt der Erwachsenenliteratur vorbehalten.

Fragt man nach den kinderliterarisch progressiven Erscheinungen dieser Epoche, so bieten sich zwei differente Perspektiven an: Zum einen ließe sie sich daraufhin befragen, welche Rolle sie in der Realisationsgeschichte der modernen kinderliterarischen Reformprogramme spielt, wie sie von den aus Rousseaus Kindheitslehre schöpfenden Philan-

23 Die für Mädchen hervorgebrachte Literatur des hier zur Rede stehenden Zeitraums ist in Beispielen dokumentiert in: *Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg*, hrsg. von Gisela Wilkending, Stuttgart 1994 (Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 8985).

24 Mario Erdheim: »Adoleszenz und Kulturentwicklung«, in: M. E., Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit, Frankfurt a. M. 1982, Taschenbuchausgabe 1984, 1990 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Nr. 465), S. 271–368, hier bes. S. 316 ff.

thropisten einerseits, den spätromantischen Dichtern andererseits entwickelt worden waren.²⁵ Hervorzuheben wären dann die diversen, nach 1900 einsetzenden Versuche einer kindgerechten, »kindertümlichen«, einer »Dichtung vom Kinde aus«, die einmal stärker neorousseauistische, das andere Mal eher neuromantische Züge tragen. Dies schließt die Vorstellung einer »unzensierten«, antiautoritären kindlichen Ausdruckspoesie ein, auf die man jetzt nicht nur in der Kinderlyrik, etwa derjenigen Paula und Richard Dehmels, stößt, sondern bereits auch in der Prosa – so etwa in *Singens Geschichten* von Paula Dehmel. Angesprochen ist darüber hinaus das breite Feld der reformpädagogisch inspirierten Kinderliteratur bis hin zu den Versuchen Berthold Ottos und seines Kreises, in der »Mundart« des Kindes zu schreiben. In dieser Perspektive würde die Epoche gelesen als Vorgeschichte einer freien, spielerischen, von der ungebundenen Phantasie getragenen Kinderliteratur der Kindheitsautonomie, wie sie im westlichen deutschen Sprachraum in den späten 50er, den 60er und frühen 70er Jahren, im internationalen Maßstab im Frühwerk Astrid Lindgrens zu ihrem Höhepunkt gelangte.

Zum anderen wäre zu fragen, inwieweit diese Epoche in einzelnen Erscheinungen über die erst stückweise realisierten modernen kinderliterarischen Reformprogramme bereits schon hinausweist. Interessant würde sie in dieser Perspektive für die unmittelbare kinderliterarische Gegenwart seit dem Epocheneinschnitt Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre, mit dem sich die Abkehr von einer Kinderliteratur der Kindheitsautonomie vollzog. Tatsächlich darf man bereits die hier dokumentierte Epoche – und nicht erst die der Weimarer Republik – als Vorgeschichte auch des gegenwärtigen kinderliterarischen Zeitalters betrachten; sie ist dies allerdings nicht auf eine direkte, geradlinige Weise. Bereits

25 Vgl. die Einleitung zu Ewers 1980 (Anm. 1) S. 5–59, bes. S. 26 ff.; ebenso die Einleitung zu Ewers 1984 (Anm. 1) S. 7–58, bes. S. 38 ff.

Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Kinderliteratur nicht mehr ausschließlich bürgerlich orientiert,²⁶ und gegen Ende des Jahrhunderts hat sie vereinzelt auch schon die (trivial-)romantische Sicht des Volks bzw. der unteren Schichten hinter sich gelassen. Man darf hierin einerseits eine späte Wirkung des Naturalismus sehen – etwa im Fall der Kinder- und Jugendromane Gustav Falkes –, andererseits eine Folge der Anvisierung von Proletariarkindern als Adressaten, vor deren Lebenswirklichkeit sich die trivialromantischen Klischees als ebenso schal erweisen wie die literarische Gestaltung einer vom Ernst des Überlebenskampfes separierten kindlichen Spielwelt, wie sie für die gehobene Bürgerwelt typisch ist. Die Rede ist hier von den frühen Ansätzen zu einer sozialdemokratischen Kinderliteratur, die hier – wie so vieles andere – nur mit wenigen Beispielen vertreten sein kann,²⁷ aber auch von den Lese- und Sachtexten der reformpädagogischen Lehrer, die für den Gebrauch an Schulen zumeist in Arbeitervierteln gedacht waren. Die Kinderliteratur orientiert sich hier an einem Kindheitsmuster, wie es typisch für die Unterschichten der in dieser Zeit explosiv wachsenden Großstädte war. Zu einer Aussonderung von Kindheit als autonomer Sphäre ist es hier noch nicht gekommen; die Unterschichtskinder sind im Gegenteil durch Mithilfe im Haushalt in das familiäre, durch teilweise Kinderarbeit in das Arbeits- und über den Straßenraum, der ihnen zum Spiel dient, in das Stadtleben unmittelbar einbezogen. Die unterschichtstypischen Möglichkeiten kindlicher Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bilden die sozialgeschichtliche Basis eines sozialkritischen Realismus, der in der Kinderliteratur der Weimarer Republik zu seinem Höhepunkt gelangt. Einen solchen Realis-

26 Vgl. hierzu Pech (Anm. 1) S. 21 ff.

27 Vgl. hierzu die im Literaturverzeichnis aufgeführten Dokumentationen und Darstellungen der historischen Kinderliteraturforschung der DDR (Altner, Friedrich, Holtz-Baumert, Koch, Kunze, Lesanowsky, Wegehaupt).

mus fordert die Kinderliteratur nach 1970 zurück, wenn gleich dies unter gänzlich veränderten sozialgeschichtlichen Voraussetzungen geschieht; nichtsdestotrotz darf die letztere in der sozialkritischen Kinderliteratur des hier dokumentierten Zeitraums ein Stück eigener Vorgeschichte erblicken.

Hinausgegangen über das moderne, sei es neorousseauistische, sei es neoromantische kinderliterarische Reformprogramm wird schließlich auch dort, wo die kindliche Wesensart jenseits ihrer Stilisierung als von Natur aus gute in ihrer Instinkthaftigkeit ansichtig, wo deren Machttrieb und Sadismus, deren Zerstörungslust, aber auch deren Regressivität wahrgenommen wird. Erneut ist hier Richard Dehmel zu nennen, bei dem die Kindheitsauffassung Friedrich Nietzsches nachwirkt. Der Vorgang gemahnt an die nahezu gleichzeitige Freudsche Entdeckung der kindlichen Sexualität, durch die der rousseauistische wie romantische Mythos vom reinen Kind, den die Reformpädagogik noch mit aller Kraft zu halten sucht, nicht minder heftig destruiert wird als durch Nietzsches Sicht des Kindes als Machtwesen. Das Kind wird hier seiner Exzeptionalität beraubt, auf die Ebene des Erwachsenen heruntergezogen, diesem also prinzipiell gleichgestellt. Auch hierin wird die Jahrhundertwende zu einem Stück Vorgeschichte der Kinderliteratur seit 1970, die eine Literatur der Gleichberechtigung des Kindes mit dem Erwachsenen, eine der Entmythisierung des Kindes ist.

In einer Hinsicht waren das ausgehende 19. und das frühe 20. Jahrhundert von nahezu aller bisherigen Kinderbuchtheorie als Vorgeschichte akzeptiert: insofern nämlich, als sie die Geburtsstunde der sogenannten Jugendschriftenbewegung darstellen. Hierbei wurde allerdings in der Regel so getan, als gehöre die Jugendschriftenbewegung gar nicht dieser kinderliterarischen Epoche an, laufe sie doch auf eine mehr oder weniger vollständige Ablehnung zeitgenössischer Kinder- und Jugendliteratur hinaus. Dabei ist die Ju-

gendschriftenbewegung eine nicht minder epochentypische Erscheinung und in ihrer Existenz ein weiterer Beleg für die Nipperdeysche These, wonach die »deutsche Kultur vor 1914« eine »Kultur des Pluralismus und der Dissense« war. Darüber hinaus muß sie als ein integraler Bestandteil der Kinderliteraturverhältnisse dieses Zeitraums angesehen werden. Nicht zuletzt stellt sie eine Macht dar, die auf ihre Weise Kinderliteratur definiert und hervorbringt. Mit ihrer Kampfaussage an die »spezifische Jugendliteratur« als solche stellt die Jugendschriftenbewegung, allen voran Heinrich Wolgast²⁸, die Frage danach, wem die Definitionsmacht auf diesem literarischen Feld rechtens zuzusprechen sei. Das nicht erst von Wolgast konstatierte »Elend unserer Jugendliteratur« besteht ja in den Augen der Kritiker nicht zuletzt darin, daß, wie es Wolfgang Menzel bereits 1828 kritisierte, »der literarische Unterricht den Pädagogen von den Buchhändlern aus den Händen gewunden« sei und die letzteren den Markt »mit ihren lüderlichen, von außen gleißenden, von innen hohlen Fabrikaten« überschwemmen würden.²⁹ Neu bei Wolgast ist der Gedanke der gänzlichen Ausschaltung aller »spezifischen« Kinder- und Jugendliteratur. Den besagten Buchhändlern bzw. Verlegern samt ihren Lohnschreibern³⁰ wäre damit auf eine grundsätzliche Weise die Definitionsmacht entzogen; Kinder- und Jugendliteratur würde dann entstehen allein durch den Akt der Auswahl aus einem Literaturangebot, das von seiten der Produzenten mit keinerlei spezifischer Adressierung versehen sei. Die Definitionsmacht wäre allein in die Hände der Lehrerschaft gelegt.

28 Wolgast (Anm. 4) S. 24: »Die Jugendschrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein. Literarische Kunstwerke gehören aber der allgemeinen Literatur an, und so würde die spezifische Jugendliteratur keine Existenzberechtigung besitzen.«

29 Zit. nach Pech (Anm. 12) S. 148.

30 Zum Phänotyp des »populären Autors« seit dem frühen 19. Jahrhundert vgl. Schenda (Anm. 10) S. 147–173; Pech (Anm. 1) S. 11, 35 ff. (»Die Autoren und ihre Produktionsbedingungen«).

Tatsächlich machten sich die Vertreter der Jugendschriftenbewegung daran, der real existierenden »spezifischen« via Auswahl eine alternative Jugendliteratur entgegenzustellen. Es begann, so Köster, »ein Forschen nach solchen Dichtungen, die schon für die Jugend lesbar seien«.³¹ Fündig wurde man bei Keller, Raabe, Wildenbruch, Ebner-Eschenbach, Liliencron und vielen anderen³², wobei allen voran die »Entdeckung« von Theodor Storm auf der einen, Peter Rosegger auf der anderen Seite steht.³³ Man bleibt nach getroffener Auswahl nicht bei der bloßen Lektüreempfehlung stehen, sondern stellt umfangreiche Anthologien zusammen und geht dazu über, die als geeignet angesehenen Dichtungen in Reihen billiger Volks- und Schulausgaben mit hohen Auflagen auf den Markt zu bringen. Wolgast machte 1898 mit einer Ausgabe von Storms *Pole Poppenspüler* den Anfang; es folgten eine Auswahl aus Roseggers Schriften und eine aus Liliencrons *Kriegsnovellen*.³⁴

Gegenüber der Mitte des Jahrhunderts haben sich bei bleibender Gegnerschaft zur existierenden, »kommerziellen« Kinder- und Jugendliteratur die Positionen der Kritik grundlegend gewandelt. Die restaurative Kritik des Biedermeier stemmte sich gegen den wachsenden Unterhaltungswert der Kinderliteratur – und zwar im Namen der althergebrachten Moraldidaktik. Der dem sich widersetzende Markt war in dieser Konstellation ein durchaus progressiver Faktor: »Pädagogische und literarische Unbekümmertheit, entstanden am Ende des Biedermeiers, bedeutete auch ein Stück Freiheit für die Kinder- und Jugendliteratur.«³⁵ Der Markt verlor diese Funktion in dem Augenblick, in

31 Köster (Anm. 4) S. 328.

32 Vgl. hierzu ebd., S. 328–331; Altner (Anm. 3) S. 99–109 (»Literarische Anleihen und Adaptionen«).

33 Vgl. Wolgast (Anm. 4) S. 248 ff.; W. Lottig: »Storm – Rosegger. Eine Betrachtung«, in: *Zur Jugendschriftenfrage. Eine Sammlung von Aufsätzen und Kritiken*, 2., verm. Aufl. Leipzig 1906, S. 19–21.

34 Köster (Anm. 4) S. 329 f.; Bamberger (Anm. 6) S. 428 ff.

35 Pech (Anm. 1) S. 38.

dem unter dem Einfluß der politischen Entwicklung Geschäfte nur noch mit nationalistischer Tendenzliteratur zu machen waren. Die Kritik entzündete sich jetzt in erster Linie am tendenziösen Charakter der existierenden Kinder- und Jugendliteratur und brandmarkte deren reaktionäre politische Indienstnahme; sie tat dies im Namen nicht mehr der Moraldidaktik, sondern innerliterarischer Ansprüche bzw. ästhetischer Prinzipien, so idealistisch und zu diesem Zeitpunkt womöglich überholt diese auch gewesen sein mögen. Mit ihrer Forderung nach Einheit, d. h. ästhetischer Gleichförmigkeit und Gleichrangigkeit von Kinder- und Erwachsenenliteratur, nach Rücknahme der Auseinanderentwicklung beider, ist sie zu den kinderliterarisch progressiven Erscheinungen des hier dokumentierten Zeitraums zu zählen.

Dennoch gehen von ihr in vergleichsweise geringem Maße Impulse für die Kinderliteraturentwicklung der Zeit aus. Mit ihrem grundsätzlichen Vorbehalt gegen alle »spezifische«, d. h. auch qualitativ eigenständige Kinderliteratur hat sie sich ein Dilemma eingehandelt, aus dem sie letztlich keinen überzeugenden Ausweg gefunden hat. Recht bald ist ihr nämlich deutlich geworden, daß beim »Durchforschen« der Erwachsenenliteratur die »Ausbeute« für jüngere Leser bis etwa zum 12. Lebensjahr »nicht allzu groß« ist, die »meisten Werke erst für die reifere Jugend in Betracht« kommen.³⁶ Heinrich Wolgast zieht anfänglich hieraus die Konsequenz, die Jugend so lange von der Lektüre überhaupt fernzuhalten, bis sie zur Aufnahme echter Dichtkunst befähigt sei; er spricht von der »absoluten Notwendigkeit« einer »Zurückdrängung der privaten Lektüre der Kinder«.³⁷ In der dritten, 1905 herausgekommenen Auflage seiner »Reformschrift« ringt er sich zu einer Anerkennung der mittlerweile aufgekommene, in bestimmten Grenzen auch

36 Köster (Anm. 4) S. 329.

37 Wolgast (Anm. 4) S. 8.

erfolgreichen »Dichtung vom Kinde aus« durch;³⁸ doch geschieht dies widerstrebend, in gewissem Ausmaß gegen die eigene Überzeugung. Wegweisende Vorstellungen bezüglich einer Kinderdichtung als Anfängerliteratur, die sich zu einem Kinderliteraturprogramm verdichten ließen, sind bei Wolgast allenfalls in Ansätzen zu finden. Aus heutiger Sicht erweist sich Wolgasts Überzeugung, daß es sich bei der Kinder- und der Erwachsenenliteratur qualitativ um ein und dieselbe Literatur handeln müsse, als historisch verfrüht. Das Zeitalter der Dissoziation von Kindheit und Gesellschaft, der kulturellen, in erster Linie von bürgerlichen Schichten vorgenommenen Inszenierung von Kindheit als Gegenmoderne, ging keineswegs zur Neige, so sehr zu Beginn des 20. Jahrhunderts die alternativen Kindheitsmuster der unteren Schichten in den Vordergrund rückten. Doch sollte das bürgerliche Kindheitsmuster zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erst noch eine Ausdehnung erfahren, ehe es dann fundamental in Frage gestellt wurde. Erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts erlebte die Kinderliteratur die Literarisierung, die Wolgast vor Augen geschwebt hat.³⁹

38 Ebd., S. 244 ff.

39 Vgl. hierzu Hans-Heino Ewers, »Zwischen Literaturanspruch und Leserbezug. Zum Normen- und Stilwandel der Kinderliteraturkritik seit den 70er Jahren«, in: *Tausend und ein Buch. Das oesterreichische Magazin für Kinder- und Jugendliteratur*, Nr. 4, 1993, S. 4–14.